

Interview mit Klavierlehrer Andreas Knecht

Seit wann spielst du Klavier?

Seit meinem 11. Lebensjahr. Zuvor spielte ich 2 Jahre lang Blockflöte.

Spielst du neben Klavier auch noch andere Instrumente?

Nein. Ich habe genug zu tun mit den 88 Tasten des Pianos ! Denn etwas habe ich schon seit ein paar Jahren festgestellt: Je mehr ich weiss und kann am Instrument, umso mehr weiss ich, was ich noch nicht weiss und kann ! Mit anderen Worten: Ab einem bestimmten Niveau explodieren die Möglichkeiten (die man erst dann erkennt), man wird wählerischer, heikler, ehrgeiziger. Und es entsteht die Einsicht: Kunst ist schön, macht aber verdammt viel Arbeit !

Ab wann wusstest du, dass du später einmal Klavierlehrer werden möchtest?

Mit 28, damals verdiente ich schon ordentlich Geld mit Gagen von Auftritten, meist als Begleiter von Sängerinnen und Sängern oder als Unterhaltungspianist. Zudem machte mir mein Job als Stewart im IMAX-Filmtheater im Verkehrshaus in Luzern keinen Spass mehr, da die Zuschauer weitgehend ausblieben und ich somit nicht mehr viel zu tun hatte. Schon nach der obligatorischen Schulzeit in Buchrain hatte ich den Wunsch, als Pädagoge zu arbeiten.

Wie sah die Ausbildung zum Klavierlehrer aus?

Ich hatte in meinem Leben 12 KlavierlehrerInnen. Weit mehr als die Hälfte waren, aus meiner heutigen Sicht als ausgebildeter Pädagoge und Berufspianist, schlechte Lehrer. Entweder sie hatten kaum Geduld, oder sie haben mich mit meinen Bedürfnissen schlichtweg ignoriert. Es geht darum, eine Positivspirale auszulösen beim Schüler: Am Schluss dieser Spirale sitzt der Schüler freiwillig selber zu Hause an die Tasten und übt das, was ihn begeistert, stundenlang. Die Phase danach, wenn sich ein gewisser Charakter im Spiel des Schülers etabliert hat, ist noch viel schöner: Er betritt eine Insel, die nur er betreten kann: Genau so spiele ich, und nur ich. Jemand anderer spielt das Lied wieder anders. Dann ist er Interpret. Aus meiner Sicht als Jazzmusiker mindestens so anspruchsvoll ist der Job des Musikers, der live improvisiert. Alleine oder innerhalb einer Band bedingt das unglaublich viel Erfahrung, damit der Vortrag fürs Publikum ein Vergnügen wird. Ebenso anspruchsvoll ist der Job als Komponist, ähnlich der des Arrangeurs oder Bandleaders.

Als ich mit knapp 30 Jahren mein Studium begann, brauchte ich enorm viel Geduld und Durchhaltewillen. Aber ich hatte Freunde in der Klasse, die standen am selben

Ort wie ich, und als Schicksalsgemeinschaft meistert man viele Hindernisse besser. Wir übten viel, sehr viel ! In der Musik braucht es den unbedingten Willen, etwas erreichen zu wollen, sonst scheitert man zwangsläufig.

Ist Musiklehrer zu sein dein Traumberuf oder denkst du manchmal, dass du lieber in einem anderen Beruf tätig wärst? Wenn ja, welchen Beruf würdest du gerne ausüben?

Ich möchte keinen anderen Beruf ausüben, ich habe ja mit knapp 30 Jahren mein Hobby zum Beruf gemacht.

Welches sind die Sonnen- und Schattenseiten deines Berufes?

Der Künstler oder Unterhalter lebt vom Applaus, das ist Nahrung. Ganz toll ist auch, wenn die Leute tanzen, wenn ich und wir als Band Musik machen live. Wenn dutzende von Leuten, schön und stilsicher angezogen, gekonnt auf dem Parkett kreisen, gehe ich erfüllt nach Hause nach dem Auftritt. Das sind Sonnenseiten. Im Schatten, da stehen all' die Stunden, die ich alleine damit verbringe, technische Fähigkeiten zu erlernen mit meinen Fingern und Armen. Das braucht unglaublich viel Ueberwindung und Geduld. Immer wieder, jahrelang. Als Klavierlehrer kann ich sagen, dass wir hier in der Schweiz sehr gut dastehen mit dem System der öffentlichen kommunalen Musikschulen. Die Bezahlung ist sehr gut, die Infrastruktur akzeptabel bis gut. Einzig bei der Begabtenförderung könnten wir noch viel zulegen, da ist Amerika ein grosses Vorbild.

Komponierst du auch eigene Klavierstücke? Wenn ja, wie viele Stücke gibt es schon von dir?

Reine Klavierstücke habe ich noch keine komponiert. Als leidenschaftlicher Improvisator mit viel Erfahrung bin ich in der Lage, im Moment Musik zu erfinden und gleich selber zu interpretieren, meist sind das simple Melodien. Ich habe bis jetzt erst knapp zehn Musikstücke erfunden, alle sind für Klavier mit anderen Instrumenten gedacht, also Bandstücke. Die zwei Songs „From Now On“ und „Samba A Juan“ hört man regelmässig im „Radio Swiss Jazz“.

Was hast du noch für musikalische Pläne für deine Zukunft?

Viele, vielleicht zu viele ! Im Vordergrund steht vor allem die eigene Musiksprache, als Improvisator und Komponist. Und: ich möchte technisch noch viel mehr als jetzt in der Lage sein, Ideen sofort umsetzen zu können. Das macht so unglaublich frei, da hebt man ab und vergisst alles Andere ! Die Musik ist der unmittelbare Ausdruck dessen, was Menschen fühlen, deshalb ist für mich die Stimmung bei einem Live-Act das Schönste an meinem Beruf.

Interview: Tanja Waldispühl – März 2013